

## Zu: „Schlechte Erfahrungen mit Gatterböcken“

Wulf Nr. 13 vom 24. September 1967, Seite 290

Am 1. August des vorigen Jahres verkämpften sich am Zaun meines Gatters ebenfalls zwei Rehböcke; beide betagte und respektable Sechser. Auch mir blieb keine andere Wahl, als schließlich dem schwergeforkelten und durch eine Luftrohrverletzung fast kampfunfähigen Fremdbock den Fangschuß zu geben. Als der Aufsatz von O. Schmidt veröffentlicht wurde, lag Wulf mein ausführlicher Bericht über das Kampfgeschehen vor. Da sich die Geschehnisse sehr gleichen, sei nun auf nähere Einzelheiten verzichtet.

Kitze, die aus irgendeinem Grunde mit der Flasche großgezogen werden, sind immer zutraulich. Sie wachsen mit dem Menschen auf, suchen meist seine Nähe und kennen keine Fluchtdistanz. Meist bleiben bei Flaschenkitzen die weiblichen Stücke etwas vorsichtiger. Dagegen zeigt sich bei Bockkitzen schon im Jährlingsalter recht oft eine ausgeprägte Dreistigkeit, wovon sich im zweiten und dritten Lebensjahr Angriffslust entwickelt, die sich bis zur ausgesprochenen Gefährlichkeit steigern kann.

Einmal böseartig gewordene Böcke werden nie wieder gutmütig. Nur wenn sie im Herbst ihre Stangen abgeworfen haben, halten sie sich zurück. In einem etwa vier Morgen großen Gatter waren unter anderen Stücken eine Ricke und ein Sechserbock. Die beiden Stücke vertrugen sich seit eh und je. Im Winter, als der Bock abgeworfen hatte und sein neues Bastgehörn schob, verdrängte ihn die Ricke mehrfach von der Fütterung und bearbeitete ihn gelegentlich mit den Vorderläufen. Der Bock wehrte sich bei solchen Auseinandersetzungen kaum. Als er aber im März des darauffolgenden Jahres sein neues Gehörn blank verlegt hatte, jagte er die Ricke unaufhörlich durch das Gatter und forkelte sie dann zu Tode. Von dieser Zeit an war es unmöglich, dem Bock in die Nähe zu kommen.

Werden Kitze im Gatter gesetzt und von der Ricke geführt und gesügt, so behalten sie ihre Vorsicht und Scheu dem Menschen gegenüber weitgehend. Sie kennen ihre Fluchtdistanz und vermeiden jede nahe Begegnung. Werden die Böcke älter, so nehmen sie wohl einmal, besonders in der Blattzeit, eine drohende Stellung dem Menschen gegenüber ein, plätzen und fegen zornig und umkreisen ihn, in den Lichtern das Weiße zeigend, mit gesenktem Haupt. Es kommt aber kaum vor, daß diese normal, also von Ricken aufgezogenen Stücke auf Tuchfühlung annehmen.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, daß mein Schmalreh zwei Tage vor dem Setzen der Kitze meinen Hund, an den es gewöhnt war, und mich böse annahm. Es stieß einige prustende und keuchende Laute aus, sträubte die Deckenhaare und trommelte dann rasend schnell mit den Vorderläufen auf den Hund ein. Als ich versuchte, die Bracke hochzunehmen, sprang mir das Reh mehrfach in die Seite, stieß wie ein Bock mit dem Haupt und schlug mit den harten Schalen der Vorderläufe nach mir. Die Ricke läßt sich auch heute noch nicht wieder streicheln und ist mir gegenüber sehr reserviert geworden. *Karl Heinz Rohmann*

Ein Kitzböckchen war nach einem Waldbrand aufgezogen worden. Im vierten Jahr trug das Reh ein starkes Sechsergehörn, war Frauen und Mädchen gegenüber stets „Kavaller“, bei Männern aber zuweilen böseartig. Am schlimmsten war es in der Blattzeit. Damals Forstreferendar und nicht täglich auf dem Grundstück, wurde ich beim Verlassen des Feuerturnes einmal ohne Grund angenommen. Kurz vor dem Gartentor entspann sich ein „Nahkampf“, bei dem mir beide Handflächen durch die Perlen des Gehörns gehäutet wurden.

Die Böseartigkeit nimmt mit dem Alter zu, ist aber das ganze Jahr über offenbar nicht gleich stark, sondern in der Blattzeit am schlimmsten. Die Angriffslust richtet sich nach meinen Erfahrungen nicht gleichmäßig gegen alle Menschen. Der Revierförster z. B., der das Reh aus dem Waldbrand barg, ist nie von ihm angenommen worden. *Otm. G. Zeidler*

Landarbeiter brachten uns ein angemähtes Kitz. Die mühsame Aufrucht mit der Flasche gelang, und der verletzte

Lauf heilte. Das Kitz wurde so zahm, daß es auch im Wald hinter mir herlief. Im nächsten Jahr begann das Reh, mit seinen lauscherhohen Spießen spielerisch zu stoßen, und Fremde kamen nicht mehr ohne weiteres gut mit ihm aus. Zunehmend wurde es kritischer. Harmlose Spaziergänger verfolgte der junge Bock lichterrollend, und dem Briefträger bohrte er ein Loch in die Hose.

Dann kam die Katastrophe. Meine alte Lehrerin – sie hatte mich nie leiden können – erschien eines Nachmittags mit zerzausten Haaren, zerletzten Röcken, nach Luft ringend, die Hände voller Risse, nahe einem Herzschlag. Der zahme Bock hatte sie auf dem Heimweg vom Pilzesuchen von hinten angefallen. Im Straßengraben sitzend, hatte sie ihn schließlich am Gehörn festgehalten und so lange um Hilfe geschrien, bis jemand aus dem Dorf kam und den Bock mit einem Stock vertrieb.

Der Familienrat beschloß, daß „Hansi“ fort mußte. Er kam in ein anderes Gatter, das Einfangen glich einem Stierkampf. Später hörten wir, daß man ihn töten mußte, nachdem er ein kleines Kind übel zugerichtet hatte. Wir haben beschlossen, nie wieder ein Bockkitz großzuziehen. *Regine Erteld*

Gatterböcke werden nach meiner Erfahrung, auch wenn sie als Kitze mit der Flasche aufgezogen wurden, vom dritten Lebensjahr ab fast ausnahmslos böseartig. Deshalb riet ich in meinem Buch: „Einheimische Säugetiere und Vögel in der Gefangenschaft“ (Verlag Paul Parey, Hamburg) von der Haltung von Rehböcken dringend ab. Falls verwaiste Bockkitze aufgezogen werden müssen, empfiehlt es sich, sie im nächsten Frühjahr in die freie Wildbahn auszusetzen. Geschieht das später, nachdem der Pflegling bereits böseartig geworden ist, dann entwickelt er sich oft zu einem Wegelagerer, der Spaziergänger angreift und gefährdet.

Ein befreundeter Arzt besaß einen älteren Rehbock, den er als Bockkitz aufgezogen hatte. Als die Schwester des Arztes eines Tages ahnungslos im Garten spazierenging, wurde sie von dem Bock, der aus seinem Gehege entkommen war, angefallen und zu Boden geworfen. Bis Hilfe kam, hatte sie schwerste gesundheitliche Schäden erlitten. In einem anderen Falle griff ein Gatterbock seinen Pfleger überraschend an und verletzte ihn durch Forkelstiche in die Leistengegend so schwer, daß sofortige Operation und halbjähriger Krankenhausaufenthalt notwendig wurden. Ich stimme zu, daß es richtig ist, verletzte Rehkitze rasch und schmerzlos zu töten. *A. Usinger*

Landarbeiter hatten ein in Fliegennetze verheddertes Kitz gegriffen, während die Ricke gesund abgesprungen war. Die Aufzucht verlief ohne Schwierigkeiten. Im dritten Lebensjahr wurde das Reh, ein Bock, der nun ein starkes Sechsergehörn geschoben hatte, plötzlich böseartig. Man hätte das Kitz damals besser an Ort und Stelle lassen sollen, denn die Ricke wäre bestimmt zurückgekehrt.

Nur ausgesprochene Notfälle, wie Aushellung versprechende Verletzungen, Verlust des Muttertiers, wobei jedoch das Alter des Kitzes eine entscheidende Rolle spielt, sowie Hochwasser, harte Winter o. ä., rechtfertigen eine Aufnahme und Pflege. Das Ziel, das Wild wieder in Freiheit zu setzen, sollte dabei stets im Auge behalten werden. *Friedrich Säuberlich*

Auf dem Forsthof Pr. gab es einen Jährlingsbock, der als Kitz von „mitleidigen“ Spaziergängern gefunden und dort abgeliefert worden war. Er lief frei auf dem großen Hof umher. Als sein Spießergehörn voll entwickelt war, versuchte er, jeden Menschen, der auf den Hof kam, anzunehmen. In den dreißiger Jahren griff ein Spediteur auf einer Überlandfahrt ein Bockkitz auf und hielt es auf seinem städtischen Grundstück frei laufend. Das Kitz entwickelte sich zu einem recht guten Sechserbock, der aber so böse wurde, daß er an den städtischen Tierpark abgegeben werden mußte. Dort tötete man ihn später, da er verschiedentlich Menschen geforkelt hatte. Verwaiste Rehkitze sind in der Regel gar nicht verwaist. Wenn sie aus „Tierliebe“ mitgenommen werden, so ist es oftmals nur Angeberei! In den mir bekannten Fällen wurden die Rehböcke ausnahmslos böseartig. *L. Wolfer*

Bevor man ein Kitz in Pflege nimmt, sollte man prüfen, ob Aussicht auf vollständige Gesundung besteht. Hier darf nicht das Mitleid entscheidend sein, sondern die Schwere der Verletzung und die Möglichkeit, das Wild nach seiner Gesundung wieder freizulassen. Dauernde Pfllege wird besonders dann, wenn es sich um Böcke handelt, häufig Enttäuschung und Probleme bringen. Mit zunehmendem Alter erwachen bei Gefangenschaftsböcken die gleichen Regungen wie bei denen in der freien Wildbahn. Ein Bock lernt ja nicht, ein Revier zu gründen und es zu mancher Zeit zu verteidigen, sondern dies ist ihm angeboren. Somit ist es nicht verwunderlich, daß auch ein Gatterbock seinen Einstand verteidigt und sogar Menschen angreift, vor denen er auf Grund seiner Gefangenschaft keine natürliche Scheu besitzt.

Bei dem in Wulf 13 geschilderten Vorfall verteidigte der Gatterbock seinen Einstand und blieb Sieger. In der freien Natur wäre es kaum zu dem tragischen Ende des Eindringlings gekommen, da der Unterlegene sofort das Weite gesucht hätte. Hier wurde er Opfer des durch den Zaun bedingten unnatürlichen Zustandes.

*Horst Koenig*

Hiermit beenden wir die Aussprache zu diesem Thema. Schriftl.